

WELTSICHT

Brasilien ein Land der Vielfalt

Illustration: Eymard Toledo

BRASILIEN IM FOKUS

Eindrücke einer Veranstaltungsreihe

Fußball, Samba, Strand... Wald? Sehr oft sind das die ersten (oder sogar einzigen) Wörter, die uns einfallen, wenn es um die Frage geht, „Was macht Brasilien aus?“. Das, wenn überhaupt darüber gesprochen wird. Brasilien ist das fünftgrößte Land der Welt (nach Fläche) und hat über 210 Millionen Einwohner:innen, doch häufig wird kaum etwas über dieses vielfältige Land gewusst, was über Klischees hinausgeht.

Als Brasilianerin aus São Paulo wurde ich in Deutschland oft mit diesen Klischees konfrontiert (ja, ich kann eine helle Hautfarbe haben UND Brasilianerin sein), oder mit etwas absurden Fragen (nein, in São Paulo laufen keine Affen herum und ich weiß, was eine Zwiebel ist), aber auch mit (meiner Meinung nach) gerechtfertigten Ungewissheiten (nein, die Hauptstadt Brasiliens ist nicht Rio de Janeiro). Deswegen habe ich mich sehr gefreut, als in der Veranstaltungsgruppe des Weltladens Marburg diskutiert und dann dafür entschieden wurde, eine Veranstaltungsreihe über Brasilien zu organisieren. Auch in Anbetracht des 2024 gefeierten 200-jährigen Jubiläums deutscher Einwanderung in Brasilien war die Landesauswahl nicht nur interessant, sondern auch zeitgemäß.

Für die Reihe, die im letzten Wintersemester stattfand (Okt. 2024 – Feb. 2025), war die Vorbereitung allerdings nicht einfach. Obwohl wir zu zweit als brasilianische aktive Mitglieder in der Veranstaltungsgruppe waren, wurde sogar uns bei der Planung schnell klar, dass uns sehr viel über das Land unbekannt war. Es war zum Teil schwierig, sich thematisch einzugrenzen, und dann noch schwieriger – sobald Themen festgestellt und Referent:innen gefunden wurden – alles in einer Reihenfolge anzubieten, die auch für die Teilnehmenden einen sinnvollen thematischen Zusammenhang darstellen würde. Besonders kompliziert war außerdem die Bildfindung für den Flyer... wie könnten wir denn nun mit einem einzigen Bild etwas zeigen, was Brasilien repräsentiert, ohne selbst in Klischees hineinzufallen? Nach viel Recherche, Arbeit, unzähligen Treffen und mehreren Filmabenden (wir mussten letztendlich zuerst „testen“, was wir am besten anbieten sollten!), wurde eine hervorragende und vielfältige Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen.

So ging es am 30.10.24 mit dem Vortrag des Journalisten und Buchautors Andreas Nöthen los. Mit seiner für die Reihe thematisch einführenden Präsentation hat der Autor des Buches „Brasi-

lien: Gesellschaft – Kultur – Politik“ zu den wichtigsten politischen Ereignissen der letzten Jahre berichtet. Als Beispiel wurden die Kommunalwahlen 2024 und die immer größere Polarisierung zwischen linken und rechten Parteien erwähnt, und es wurde darüber spekuliert, wie es bei der nächsten Präsidentschaftswahl 2026 für die aktuelle regierende Partei, die Partei der Arbeiter (PT, Partido dos Trabalhadores), aussehen könnte. Außerdem berichtete Herr Nöthen über die hohen Kriminalitätsraten in Brasilien und erzählte darüber, wie Gewalt am Beispiel mancher Viertel der Stadt Rio de Janeiro eine tagtägliche Realität für Bewohner:innen ist, vor allem durch die unendlichen „Kriege“ zwischen Milizen und Drogenbanden. Letztendlich berichtete der Journalist zu den bereits spürbaren Folgen des Klimawandels, die sich z.B. durch die Überflutungen in Porto Alegre (im Bundesstaat Rio Grande do Sul) im Mai 2024 oder die immer größeren und längeren Brände in der Cerrado Region äußern.

Als nächstes kam Dagoberto „Dago“ Schelin in den Weltladen, mit seiner Gitarre und viel Geschichte im Repertoire. Der Medienwissenschaftler, Musiker und Lehrer aus Curitiba, Paraná (BR), hat mit seiner Musik eine Reise durch die Herausbildung des brasilianischen Volkes gemacht, indem er uns zwischen historischen Fakten ikonische Lieder aus Samba, Bossa Nova und Tropicalismo mit seiner Stimme und seinem Talent zusammengebracht hat. Die begleitende deutsche Übersetzung der Lieder war auch ein sehr schöner „Touch“. So konnte besser nachvollzogen werden, wieso es so viel kulturelle Vielfalt in Brasilien gibt und wieso die brasilianische kulturelle Identität so viel mehr Schichten hat als was Klischees aus den Medien glauben lassen. Das Mitsingen vom Publikum am Ende der Veranstaltung – eines brasilianischen Liedes mit einer Melodie, die allen Deutschen wohl bekannt war (Guten Morgen, Sonnenschein!) – hat Herr Schelin für ordentliche Stimmung gesorgt.

Zum Aspekt der Klischees, vor allem bezüglich der Regenwälder Amazoniens, kam dann Michaela Meurer, eine Umweltanthropologin, ins Spiel. In ihrem Vortrag hat Frau Meurer dazu beigetragen, etwas „schädliche“ Denkweisen über Amazonien abzubauen. Klar ist der Regenwald ein Symbol für eine unbeschreibliche Tier- und Pflanzenwelt, und es ist ja nicht unbekannt, dass die Region leider viel unter der Abholzung und dem Sojaanbau leidet, aber selten wird die andere Seite der Realität Amazoniens erzählt. So hat Frau Meurer viel über die dort lebenden Bevölkerungen be-





Die blauen Aras gehören zum natürlichen Erbe Brasiliens.

Obwohl sie ausschließlich in der Region Caatinga in Nordostbrasiliens heimisch sind, werden sie häufig als informelles Nationalsymbol abgebildet.

Foto: Fábio de Paina Nunes, Wikipedia Commons

richtet, vor allem über heute noch existierende (und kämpfende!) indigene und afrobrasiliische Bevölkerungen (Quilombolas), und über andere Arten von Abbau, die es in der Region gibt, wie beispielsweise Kautschuk. Als Hauptbotschaft blieb Frau Meurer eine: man sollte nie nur eine Seite der Geschichte hören, denn so mit legitimiert man Ausbeutung und Schäden.

Als nächster Punkt der Reise war Dr. Ivanete da Hora Sampaio dran. Die Sprach- und Kulturwissenschaftlerin aus Salvador, Bahia (BR) hat uns über Ihre Geschichte und Ihren Weg zur Deutschlehrerin erzählt, indem sie auch über die Geschichte der deutschen Sprache in Brasilien berichtete (z.B. das oben erwähnte 200-jährige Migrationsjubiläum). Durch ihren Vortrag hat Dr. da Hora gezeigt, wie bis ca. 2018 das deutschsprachige Bildungsangebot in Brasilien noch auf elitäre brasilianische Schulen (vor allem im Süden) beschränkt war, und wie sie als Lehrerin im Nordosten begonnen hat, aus einer dekolonialen Perspektive, ihren Deutschunterricht zu gestalten. Darüber hinaus wurde dargestellt, wie durch den Deutschunterricht die Kulturen Bahias und Deutschlands näher zusammengebracht werden können und wie das Erlernen von Deutsch als Fremdsprache ein Emanzipationsfaktor sein kann.

Um sich nicht nur an Vorträgen zu begrenzen, war die nächste Veranstaltung der Reihe die Darstellung des Filmes „Der Sommer mit Mamã“ (Que horas ela volta?; Regie: Anna Muylaert). Der Film, der mehrere Preise erhielt, wurde nach einer thematischen Einführung in das Thema der sozialen Machtverhältnisse, der Binnenmigrationen in Brasilien und des brasilianischen (Hoch-)Schulsystems vor einem fast vollen Kinosaal präsentiert und dadurch zur meist besuchten Veranstaltung der Reihe. In dem Film kommt die Tochter einer Haushälterin aus dem armen Nordosten nach São Paulo, um sich für einen Studienplatz zu bewerben – und bringt den Haushalt der reichen Arbeitgeber ihrer Mutter (die, wie noch viele Haushälter:innen heutzutage, in einem separaten Zimmerchen im selben Haus wie die Arbeitgeber wohnte), auseinander. Um den Leser:innen dieses Artikels die Geschichte nicht zu spoilern, empfehle ich den Film, den man sogar kostenlos über das Portal Filmfriend streamen kann, sehr!

Die vorletzte Veranstaltung der Reihe namens „Brasiliens Balanceakt zwischen Extraktivismus und grüner Industrialisierung“, gehalten von Dr. Luíza Cerioli, Politikwissenschaftlerin aus Por-

to Alegre, Rio Grande do Sul (BR), war eine dynamische Einführung in die Entwicklung und die Zyklen der Rohstoffproduktion in Brasilien. Dr. Cerioli berichtete, wie Brasilien als extraktivistisches Land von diesen Aktivitäten abhängig ist, aber auch welche Umweltrisiken drohen. Das „brasilianische Potential“ auf erneuerbaren Energien wurde vorgestellt und die Nachteile des Sojaanbaus, der als Motor der Wirtschaft gilt, wurden ins Licht gebracht. Positive Perspektiven wurden von Dr. Cerioli in Bezug auf die Regierung des Präsidenten Lulas gezeigt, aber es ist noch nicht vorstellbar, so die Politikwissenschaftlerin, dass ein „grüner Weg“ bald in Brasilien eingesetzt werden könnte.

Als letztes wurde am 01.02.2025 eine Exkursion organisiert, um die Veranstaltungsreihe, nach dem brasilianischen Ausdruck „mit goldenem Schlüssel“ abzuschließen. Die (leider) etwas kleinere Gruppe (danke, Deutsche Bahn und Schienenersatzverkehr...) hat sich beim Museum im Spital in Grünberg (Hessen) getroffen. Dort konnten die Teilnehmenden, begleitet von Museumsleiterin Karin Bautz, M.A., durch die Forschungsergebnisse und Brasilienbilder von Theodor Koch-Grünberg stöbern, die im Kolonialkontext am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts Denkmuster mitgeprägt haben. Die Dauerausstellung, die mittwochs, freitags und an Wochenenden besichtigt werden kann, beinhaltet das ethnographische Material, die Koch-Grünberg auf seinen zahlreichen Forschungsreisen über indigene Gesellschaften Amazoniens gesammelt hat.

Die Fragerunden zu jeder Veranstaltung führten immer zu einer Vertiefung der angesprochenen Themen. Dabei sind wir als Veranstaltungsgruppe sehr dankbar für alle Teilnehmenden, die sich Zeit für unsere Veranstaltungen genommen haben, sich mit Neugier aktiv mitbeteiligt und für eine schöne Atmosphäre gesorgt haben. Zusammenfassend lass uns also zu Brasilien Fußball, Samba, Strand, und Wald sagen... doch aber auch Vielfalt, Musik, Sprache(n), Kultur(-mischung), Migration, Natur, Fortschritt... und Kampf, Konflikt, Ungleichheiten und Widerstand. Jede:r Brasilianer:in trägt eine einzigartige Geschichte mit sich – und das ist, für mich, das größte Symbol unseres vielfältigen Daseins. Danke an den Weltladen für die Gelegenheit, danke an alle Referent:innen und danke an Alle, die diese virtuelle Reise durch Brasilien ermöglicht haben!

Sofia Tudoras für die Veranstaltungsgruppe

EIN BLICK HINTER DIE GRÜNEN KULISSEN AMAZONIENS

„Damit ihr wisst, dass unter diesen Bäumen Menschen leben.“

Die Stimme der jungen Aktivistin schallt durch das Mikrofon. Unter dem Dach des Gemeindezentrums lauschen mehrere tausend Menschen ihrem Appell an die brasiliatische Regierung. Es ist Oktober 2015, am zweiten Tag des Chamaido da Floresta, einem Treffen der Waldbevölkerung Amazoniens. Von überall sind die Teilnehmer:innen angereist nach São Pedro, der kleinen Ortschaft im Norden Brasiliens, nahe der Stadt Santarém. Zwei Tage lang diskutieren sie, tauschen sich aus, vernetzen sich und formulieren politische Forderungen. Anwesend sind Vertreter:innen von Quilombola und indigenen Gemeinden, Kleinbauer:innen, Extraktivist:innen – all jene, die mit und von den Wäldern Amazoniens leben. Aber auch städtische Zivilgesellschaft, NGOs und soziale Bewegungen, Presse und Politik sind da. Das zwischenzeitlich kursierende Gerücht, die (damalige) Präsidentin Dilma Rousseff würde teilnehmen, erwies sich zwar als falsch – aber immerhin ist eine von sieben geladenen Minister:innen erschienen.

Was die Aktivistin betont, scheint banal: "Unter diesen Bäumen leben Menschen." Und doch ist die Botschaft notwendig, denn allzu oft blenden Vorstellungen der Amazonasregion ihre Bewohner:innen aus. Egal ob bei uns im weit entfernten Deutschland oder in Rio de Janeiro und São Paulo, den großen Metropolen Brasiliens, ob in Kunst, Literatur oder bei einer Google-Suche – die Bilder der Region sind erstaunlich ähnlich: eine Landschaft aus Wald und Wasser, exotischen Tieren, Biodiversität. Menschenleer, von einigen indigenen Gruppen abgesehen. Ein Ort der Extreme: mal "grüne Hölle" und bedrohliche Wildnis, mal "Lunge der Welt" oder „El Dorado“. Außerdem reich an Rohstoffen, die es zu nutzen gilt – zur Förderung des Wirtschaftswachstums und heute auch zum Klimaschutz.



Michaela Meurer

hat als Sozial- und Kulturanthropologin mehrere Jahre bei Santarém im brasilianischen

Amazonien geforscht. Heute arbeitet sie als systemische Beraterin und begleitet Einzelpersonen und Gruppen durch Prozesse der Veränderung. Besonders gerne unterstützt sie Gruppen und Vereine der Zivilgesellschaft bei Strategieplanung, Konfliktlösung und sonstigen Herausforderungen.

[Infos und Kontakt unter www.michaelameurer.com](http://www.michaelameurer.com)

Dass wir uns der Welt über Stereotype und Vereinfachungen nähern ist nicht verwerflich – im Gegenteil ist es notwendig, um uns bei der Fülle an Informationen überhaupt orientieren zu können. Das Problem mit Stereotypen, so die Schriftstellerin Chimamanda Adichie, ist nicht, dass sie falsch sind – sondern dass sie unvollständig sind. Sie führen dazu, dass eine Geschichte zur einzigen Geschichte wird. Und diese eine Geschichte kann sowohl für Amazonien als größter Regenwaldregion der Erde wie auch für seine Bewohner*innen negative Folgen haben. Versuchen wir uns hier also an einer etwas anderen Geschichte und schauen auf die Vielfalt der Region.

Eine Welt aus Wald und Wasser...

Beginnen wir mit den geographischen Dimensionen. Und da haben wir in der Tat zunächst vor allem Wald und Wasser. Wenn von Amazonien die Rede ist, sprechen wir über eine Fläche von etwa 7.000.000 km² und damit etwa 5% der Erdoberfläche. Hier befindet sich das größte zusammenhängende Regenwaldgebiet weltweit. Es erstreckt sich über neun südamerikanische Länder: Brasilien, Bolivien, Peru, Ecuador, Kolumbien, Venezuela, Guyana, Suriname und Französisch Guyana – wobei der allergrößte Teil in Brasilien liegt. Mit dem Amazonasfluss und seinen über tausend Nebenflüssen durchzieht ein gigantisches Netz an Wasseradern das Gebiet. Allein durch den Amazonas fließen 20% des weltweiten Süßwassers.

...und Menschen.

Doch trotz dieser immensen Zahlen ist Amazonien mehr als Dschungellandschaft. Archäologische Funde deuten darauf hin, dass hier bereits seit 11 500 v. Chr. Menschen lebten. Zu Beginn der europäischen Kolonialisierung Amerikas um 1 500 n.Chr. sollen es rund 15 Millionen gewesen sein. Sie betrieben Ackerbau und Brandrodung, gruben Wasserkanäle, legten sumpfige Gebiete trocken und errichteten weitreichende, vernetzte Städtesysteme. Viele dieser einstigen Gesellschaften verschwanden durch eingeschleppte Krankheiten während der Kolonialisierung oder zogen sich in abgelegene Regionen zurück. Doch ihre Spuren sind geblieben.

Ein besonders faszinierendes Beispiel für diesen menschlichen Einfluss ist Schwarzerde „Terra Preta“, die vielerorts entlang der Flussufer zu finden ist. Diese Erde ist außergewöhnlich fruchtbar, ganz im Gegensatz zu den sonst eher nährstoffarmen Böden der Region. Sie besteht aus einer Mischung aus Holzkohle, Kompost, Dung und Tonscherben – ein Nebenprodukt menschlicher Siedlungen, das über Jahrtausende hinweg entstanden ist. Bis heute ist unklar, ob diese Böden gezielt erzeugt wurden oder zufällig durch Abfälle entstanden sind. Klar ist jedoch: Sie sind



In wunderschönen schwarz-weiß Fotografien porträtiert Brasiliens berühmter Fotograf Sebastião Salgado Amazonien. Was wir sehen ist ausschließlich wilde Natur und indige Menschen.

Foto: Robert Rossini 2022

eindrucksvolles Zeugnis menschlicher Anwesenheit und zeigen, wie tiefgreifend Menschen die amazonische Landschaft geprägt haben.

Heute leben rund 30 Millionen Menschen in Amazonien, 25 Millionen davon in Brasilien. Da Bevölkerungszahlen über die vielen Staatsgrenzen hinweg schwer zu erheben sind, orientiere ich mich an Angaben für die brasilianischen Gebiete.

Amazoniens vielfältige Bevölkerung

Schauen wir uns an, wer heute in Amazonien lebt, mögen vor allem zwei Aspekte überraschen: Erstens sind es zwar indigene Gruppen, die unsere Bilder amazonischer Bevölkerung am stärksten prägen – in der Tat stellen sie aber nur eine Minderheit dar. Je nach Quelle sehen sich heute 4-10% der Amazonier:innen als indigen.

Indigene Bevölkerung hat in Brasilien das Recht auf kollektive Landrechte. Mittlerweile gibt es in Amazonien über 400 indigene Territorien, in denen die Menschen ihr Leben in größerer Autonomie gestalten können. Dadurch sichern sie sich zudem gegen voranschreitende Monokulturen und Ressourcenabbau – und leisten damit auch zum Erhalt der Wälder einen wichtigen Beitrag. Sie zeigen auch, dass für Naturschutz nicht unbedingt die Abwesenheit von Menschen nötig ist, sondern dass es auch nachhaltige Formen des Wirtschaftens gibt, wenn die Ressourcen in erster Linie für den Eigenbedarf und nicht für die Kommerzialisierung genutzt werden. Innerhalb dieser Territorien lebt jedoch weniger als die Hälfte der indigenen Bevölkerung:

über 60% wohnen außerhalb, in gemischten Gemeinden und in den Städten der Region.

Daneben gibt es eine weitere Bevölkerungsgruppe, deren Geschichte eng mit der kolonialen Vergangenheit verknüpft ist: die Quilombolas. Sie sind Nachfahren von Afrikaner:innen, die ab etwa 1550 von der portugiesischen Kolonialmacht nach Brasilien verschleppt wurden – insbesondere zur Arbeit auf Zuckerrohrplantagen und in den Gold- und Diamantenminen. Schätzungen zufolge wurden über drei Millionen Menschen aus Afrika hierher gebracht – das entspricht etwa 37 Prozent aller nach Amerika deportierten Versklavten. Ihre Nachfahren leben bis heute in diesen Regionen, besonders im Nordosten und Osten Brasiliens, aber auch in Teilen Amazoniens.

Die zahlenmäßig größte Bevölkerungsgruppe im ländlichen Raum sind die „povos tradicionais“ – traditionelle Bevölkerung. Es handelt sich hierbei um Nachfahren von indigenen Gruppen, die durch Jesuitenmissionen und die koloniale Politik der portugiesischen Krone aus ihren angestammten sozialen Strukturen herausgerissen und in zentralisierten Dörfern angesiedelt wurden. Als diese Einflussnahme im 19. Jahrhundert allmählich zurückging, siedelten sich viele Gemeinschaften erneut entlang der Flüsse an. Dort leben sie bis heute. Ihre Lebensweise ähnelt in vielerlei Hinsicht derjenigen indigener Gruppen und Quilombola-Gemeinden: kleinflächige Landwirtschaft und kleine Gärten, auch Jagd, Fischfang und Sammelwirtschaft bestimmen den Alltag. Viele Grundnahrungsmittel werden aber nicht mehr selbst hergestellt, sondern in den nahegelegenen Städten gekauft. Einkommensmöglichkeiten finden die Menschen durch

Lohnarbeit, etwa als Lehrkraft oder in Gesundheitsstationen sowie den Verkauf überschüssiger landwirtschaftlicher Produkte. Vielerorts bieten Kunsthandwerk und Ökotourismus zusätzliche Einkommensmöglichkeiten.

Beginnend mit den staatlichen Umsiedlungsprogrammen der Militärregierung Brasiliens in den 1960er und 70er Jahren und später im Zuge von Projekten der Landreform sind außerdem viele Menschen aus anderen Teilen Brasiliens nach Amazonien migriert. Im ländlichen Raum haben sie sich insbesondere entlang der großen Bundesstraßen niedergelassen. Die meisten von ihnen leben von kleinbäuerlicher Landwirtschaft oder Lohnarbeit in den Städten.

Amazoniens Städte

Zweitens mag erstaunen, dass mit etwa 75% die große Mehrheit der Amazonier:innen nicht in den Waldgebieten lebt, sondern in Städten. Die größten Metropolen sind Manaus, Belém und Santarém. Hier arbeiten die Menschen im Dienstleistungssektor, in der Industrie, im Handel oder im Bildungsbereich. Rund um Manaus befindet sich eine Freihandelszone, in der sich mittlerweile über 500 Unternehmen angesiedelt haben, etwa 100.000 Menschen finden hier Arbeit. Auch große Universitäten und Kultureinrichtungen prägen die Stadtbilder.

Amazonien als Rohstofflieferant

Auf die Frage, welche Veränderungen er für notwendig erachtet, antwortet Daltro Paiva, Mitarbeiter einer NGO aus Belém: „International wird Amazonien immer noch als Lagerhalle na-

türlicher Ressourcen verstanden, die es auszuschöpfen gilt. Dies schlägt sich in der nationalen Politik wieder, die der Region die Rolle eines (Rohstoff)lieferanten zuschreibt.“

Diese Problematik zeigt sich deutlich in Amazoniens Landschaft sowie in den Lebensbedingungen der Landbevölkerung. Nach den Phasen intensiver Kautschukgewinnung in den letzten beiden Jahrhunderten wurden durch den Bau der großen Bundesstraßen in den 1960ern weitere Teile des Regenwaldgebiets zugänglich. Abholzung nimmt zu, subventionierte Agrar- und Viehunternehmen breiten sich aus. Gold, Bauxit, Kupfer und andere Bodenschätze werden geschürft. Staudämme zur Energieversorgung von Brasiliens Zentren errichtet. Lokal führt dies oft zu Umweltzerstörung und Konflikten um Land.

Die Bevölkerung aber wehrt sich. Mittlerweile ist eine große Zahl sozialer Bewegungen und politischer Strukturen entstanden, die sich aktiv in Debatten um Umwelt, Ressourcennutzung und Gerechtigkeit einmischen. Viele Gemeinden sind gut organisiert und schließen sich regional und überregional in Dachverbänden zusammen, wie dem indigenen Interessenverband COICA oder CONAQ als Vernetzung der Quilombolas. Starke Gewerkschaften sind entstanden, wie die der Landarbeiter:innen STTR oder der Kautschukzapfer:innen CNS. Im CNS wurden auch wichtige Politiker:innen der heutigen Arbeiterpartei PT politisch sozialisiert, vorneweg der aktuelle Präsident Brasiliens Lula da Silva sowie die ehemalige Präsidentin Dilma Rousseff. In den Universitäten vernetzen sich kritische Studierende und in den Städten mischen sich soziale Bewegungen, aber auch progressive befreiungstheologisch inspirierte Teile der katholischen Kirche in lokale Konflikte ein.

Über 3.000 Menschen aus ganz Amazonien versammeln sich beim Chamado da Floresta in São Pedro.

Foto: Michaela Meurer, 2015





Erfolge: Im Januar 2025 gewinnt die Gemeinde Jatobá bei Santarém den Rechtstreit gegen einen Agrarunternehmer. Ergebnis vieler Jahre der Vernetzung, Organisierung und Öffentlichkeitsarbeit.

Foto: Michaela Meurer 2023

Andere Geschichten

Zurück ins Jahr 2015. In São Pedro neigt sich der Chamado da Floresta dem Ende zu. Viele Debatten sind geführt, Apelle formuliert, ein Forderungskatalog an die Regierung übergeben worden. Die politischen Vertreter:innen aus Brasilia sind mit den Forderungen im Gepäck in ihren Helikopter gestiegen; die Teilnehmer:innen der Waldbevölkerung machen sich auf den Weg zu den Booten und reisen in alle Himmelsrichtungen ab.

Heute, 2025 und damit 10 Jahre später, hat sich die Situation nicht maßgeblich verbessert. Nach wie vor setzt Brasilien auf extraktive Ressourcennutzung für den internationalen Export. Nach wie vor basiert auch unsere Lebensweise auf diesen Gütern. Und so wehren sich weiterhin Gemeinden vielerorts gegen die Aneignung ihrer Flächen durch große Unternehmen. Nach vier Jahren Bolsonaro haben sich die Strukturen für den Umweltschutz deutlich verschlechtert. Und spätestens seit den Dürren 2023 sind zusätzlich die Effekte des Klimawandels nicht mehr zu ignorieren.

Dieses Jahr wird der Weltklimagipfel in Belém stattfinden und die internationale Aufmerksamkeit auf Amazonien lenken. Vielleicht hilft der Blick auf „Die Lunge der Erde“ dabei, die Dringlichkeit zu erhöhen und bei verbindlichen Abkommen zum Klimaschutz und zur Finanzierung der Verluste und Schäden durch Klimawandel in den Ländern des Globalen Südens einen Schritt voran zu kommen. Groß aber ist auch die Sorge von Kritiker:innen vor Klimaschutzmaßnahmen in den Wäldern Amazoniens: die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass viele CO2-Ausgleichsprojekte und Klimaschutzprojekte die Nutzungsrechte der Lokalbevölkerung weiter einschränken.

Gerade deshalb müssen wir beginnen, andere Geschichten zu erzählen. Solche, die die Bevölkerung Amazoniens nicht länger unsichtbar machen. Die solidarisch sind mit dem Widerstand sozialer Bewegungen gegen Landraub und ihrem Engagement für Landrechte, für Bildung, für gesunde und nachhaltige Lebensweisen. Solche, die davon erzählen, „dass unter diesen Bäumen Menschen leben“.

Michaela Meurer

Quellen

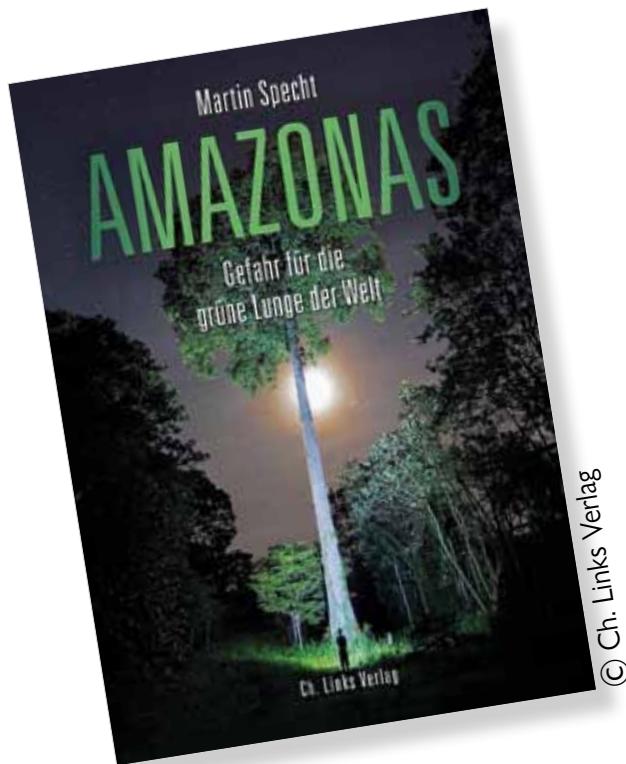
Aktuelle Berichte zu Brasilien auf Deutsch veröffentlicht der Verein KoBra. Hier mein Text zum Chamado da Floresta: <https://www.kooperation-brasilien.org/de/themen/landkonflikte-umwelt/201edamit-ihr-wisst-dass-unter-diesen-baeumen-menschen-leben201c> (30.06.25)

Chimamanda Adichies inspirierender Vortrag zur Gefahr einer einzigen Geschichte: <https://www.migration-lab.net/medien/chimamanda-ngozi-adichie-die-gefahr-einer-einzigen-geschichte/> (30.06.25)

Zur historischen Besiedelung Amazoniens: www.derstandard.de/story/3000000202742/jahrtausende-altes-netz-ausstaedten-in-amazonien-entdeckt (30.06.25)

Das Zitat von Daltro Paiva stammt aus der Broschüre „Amazonien - Stadt - Land – Fluss“, herausgegeben vom Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika, Berlin 2009. Insgesamt bietet das Heft einen guten Einblick in die Region.

BUCHTIPP



In seinem Buch, erschienen in 2020, beschäftigt sich der Autor vor allem mit Brasilien und zeichnet auf Grund seiner Zeit in dem Land ein detailliertes Bild der Menschen in der Amazonasregion (ca. 60% von Brasilien). Er beschreibt ausführlich die Situation und Probleme der Menschen zur Zeit der Bolsonaro-Regierung.

Er trifft verschiedene Indigene, lernt manche Mythen, Rituale und Naturreligionen kennen sowie ihr Verhältnis zur Natur und zum Eigentum von Grund und Boden, was vielen nicht wichtig ist, solange sie in Ruhe leben können.

Hauptproblem ist die Zerstörung des Regenwaldes, des eigentlichen CO₂-Speichers, durch Brandrodung, Abholzung, Enteignung und Vertreibung auch aus den vormals eingerichteten Schutzgebieten durch Großgrundbesitzer, das Militär oder kriminelle Banden, was von der Regierung nicht verhindert wird.

„ Es geht darum, das Wissen um die Natur, die profunde Kenntnis des Ökosystems Regenwald, die die indigenen Gruppen immer noch besitzen, als Inspiration zu betrachten und die westlichen Prämissen einer wirtschaftlichen Nutzung der natürlichen Ressourcen grundsätzlich zu überdenken.“

Martin Specht

Damit stirbt die Biodiversität, z.B. tropische Früchte (etwa Maniok, Kochbananen) oder die vielfältige Tierwelt. Bolsonaro förderte stark die Agroindustrie und duldet die Ausbeutung

von Seltenen Erden (z.B. Kobalt), für China und die USA von besonderem Interesse, um den Hunger der Weltmärkte etwa nach Tropenholz, Kautschuk, Fleisch, Soja oder fossilen Brennstoffen (Öl) zu befriedigen und damit dringend notwendige Einnahmen zu generieren.

Die Konsequenz ist, dass der Eigenanbau und zum Beispiel auch die Fischerei stark zurückgegangen sind, die Indigenen mehr und mehr auf staatliche Hilfe angewiesen sind, die aber zu spät kommt oder oft ganz ausbleibt. Eine Konsequenz der schwierigen Situation ist, dass ein Großteil der Jugend mehr und mehr in die Stadt drängt, auf Bildung und Ausbildung pocht oder im Bandenwesen oder z.B. in Kokain ihr Heil sucht.

Unterstützung erhalten die Indigenen durch Einzelne, die sich für ihre Interessen und Rechte einsetzen, Initiativen zum Schutz des Regenwaldes sowie zum Teil die katholische Kirche/Jesuiten, die damit möglicherweise auch eigene Ziele verfolgt.

Gegen Ende weist Specht darauf hin, dass die Zerstörung der Ökosysteme auch neue Viren, Krankheitserreger und damit neue Krankheiten zur Folge haben kann, und fragt nach vertretbaren und realistischen Konzepten, um den widerstreitenden lokalen regionalen und globalen Interessen gerecht zu werden.

So fordert er:

- die Bedeutung der Biodiversität stärker zu berücksichtigen,
- dass neue Technologien die notwendigen Klimaziele beachten sollten und auch den Indigenen soweit möglich zugänglich gemacht werden,
- den Tourismus im Regenwald zu begrenzen,
- größere finanzielle Unterstützung durch NGOs und die reichen Länder.

Anmerkung: Das interessante Buch enthält mehrere bunte Bilder, die die Darstellung veranschaulichen und unterstreichen, ist sehr detailreich.

Obwohl es wie erwähnt schon 2020 erschienen ist, ist es eher unwahrscheinlich, dass sich die beschriebene Situation gravierend verbessert hat. Schon in seiner ersten Amtszeit hat Präsident Lula den Raubbau nicht gravierend bekämpfen können, in 2022 eine große Fläche und auch in diesem Jahr eine kleinere Fläche (immerhin halb so groß wie Deutschland) für Öl- und Gasbohrungen per Auktion freigegeben.

Mit Blick auf das EU-Mercosur-Abkommen, das im Sommer von mehreren europäischen Ländern, auch der Bundesrepublik, ratifiziert werden soll, gibt es auch starke Bedenken, was die die ökologischen und sozialen Auswirkungen angeht. (vgl. Artikel aus der Frankfurter Rundschau vom 18.6.2025)

Kinderbücher zu Brasilien von Eymard Toledo

Das Schul- & Bildungsprojekt êpa! des Weltladen Marburg lud 2025 zum zweiten Mal die Kinderbuchautorin Eymard Toledo ein zu einem öffentlichen Bilderbuchkino im Kultur- und Freizeitzentrum e.V. (KFZ). Vor zwei Jahren hatte sie „Juju und Jojo“ vorgestellt, eine Geschichte von einem Mädchen, welches sich für Insekten interessiert – inmitten einer Megacity. In diesem Jahr brannten wir darauf, das neue Buch „Kayabú – eine Geschichte aus dem Regenwald“ zu sehen und zu hören.

Besonders eindrucksvoll ist nicht nur, die Erzählungen von Eymard Toledo über Situationen in ihrem Herkunftsland zu hören, sondern auch ihre Bilder zu betrachten, die in einer ganz besonderen Collagen-Technik aus Papier angefertigt werden.

Liebe Eymard, herzlichen Dank für die gemeinsame Zusammenarbeit!



Foto: Berthold Barth

GESCHICHTEN AUS AMAZONIEN

Zwischen Kunst, Literatur und Wirklichkeit

Die deutsch-brasilianische Autorin und Illustratorin Eymard Toledo bewegt sich seit jeher zwischen Kunst, Literatur und Handwerk – Ausdrucksformen, die in ihren Kinderbüchern auf besondere Weise zusammenfinden. In ihrem neuen Werk Kayabú, das sie anlässlich einer Ausstellungseröffnung vorstellte, widmet sie sich dem Amazonasgebiet und seinen Bewohner:innen – mit großer Sorgfalt, persönlicher Verbundenheit und politischem Bewusstsein.

Mit meinen Kinderbüchern habe ich ein ideales Format gefunden, um Momente und Situationen festzuhalten, die in ihrer Verbindung einmalig sind“, sagt Toledo. „Ich will von den Kindern aus meiner Heimat Brasilien erzählen – von ihrem Alltag, ihren Lebensumständen, ihren Familien.“ Aufgewachsen in einer Gesellschaft voller Widersprüche, Armut und struktureller Ungleichheit, blickt sie heute – nach vielen Jahren in Deutschland – mit kritischer Distanz auf ihr Herkunftsland. Dabei verliert sie weder Respekt noch Zuneigung für die Menschen, über die sie schreibt.

Kayabú entstand aus einer mehrjährigen Recherche. Die Idee kam aus einer tiefen Sorge um die Entwicklungen im Amazonasgebiet – die fortschreitende Entwaldung, die Brände, die Folgen der Klimakrise – aber auch das weitgehende Schweigen über die Menschen, die dort leben. 2022 reiste Toledo selbst

in die Region, führte Gespräche, lernte Familien kennen und verbrachte einige Zeit bei einer NGO, die sich für nachhaltige Entwicklung einsetzt.

Während ihrer Reise besuchte Eymard Toledo das Mamirauá-Institut für nachhaltige Entwicklung im westlichen Amazonasgebiet. Eine Woche lang war sie dort untergebracht – in einer Pension, deren Mitarbeitende aus umliegenden indigenen Gemeinden stammen. Sie lobt das Konzept als ein gelungenes Beispiel dafür, wie nachhaltiger Tourismus sinnvoll mit lokaler Teilhabe verbunden werden kann. Gleichzeitig betont sie, dass sie bewusst keine indigenen Dörfer besucht habe – aus Respekt vor deren Privatsphäre und Selbstbestimmung. „Die Indigenen brauchen unseren Besuch nicht“, sagt Toledo, Und ich empfehle niemandem, sie als Tourist:in zu ‚besichtigen‘.“

Ein zentrales Anliegen der Autorin ist es, mit ihrem Buch ein anderes, weniger touristisch verklärtes Bild Amazoniens zu vermitteln – jenseits von Postkartenmotiven mit Papageien und üppigen Vegetationen. Denn dort leben nicht nur indigene Gemeinschaften, sondern auch andere sogenannte „Waldvölker“.

„Ich wollte nicht nur über die Zerstörung des Regenwaldes sprechen, sondern auch über die Menschen, die davon betroffen sind – Menschen, die von unserem Lebensstil hier im



globalen Norden unmittelbar beeinflusst werden“, erklärt sie. Besonders berührt haben sie die Geschichten der sogenannten Beiradeiros – Nachkommen von Migrant:innen aus dem Nordosten Brasiliens, die in den 1930er-Jahren in das Amazonasgebiet kamen, um auf Kautschukplantagen zu arbeiten. „VieLEN Menschen hier ist nicht bewusst, dass es neben den indigenen Gemeinschaften auch andere Gruppen gibt, die tief mit dem Regenwald verbunden sind“

Neben den Beiradeiros und den Indigenen gibt es im Amazonasgebiet zum Beispiel auch die Quilombolas – Nachkommen geflüchteter afrikanischer Sklav:innen, die sich in entlegenen Regionen in Sicherheit gebracht und dort über Generationen Gemeinschaften gebildet haben. „Was diese drei Gruppen verbindet“, so Toledo, „ist ihre tiefe Verbundenheit mit dem Land, ihr Wille, den Regenwald zu schützen – und leider auch die Armut, in der viele von ihnen leben.“

In Kayabú geht es um genau diese Vielfalt. Um das Leben am Fluss, um Kindheit in abgelegenen Gegenden, um Gemeinschaft und Widerstand. Es geht aber auch um die Gemeinsamkeiten, die Menschen in sehr verschiedenen Teilen der Welt verbinden. „Meine Geschichten handeln zwar von Brasilien“, so Toledo, „doch die Themen sind global: Industrialisierung auf Kosten der Umwelt, soziale Ungleichheit, Diskriminierung, Flucht, kulturelle Entwurzelung.“ Viele dieser Entwicklungen seien auch in anderen Ländern des Globalen Südens zu beobachten – in Indien, Vietnam, Bolivien oder Nigeria.

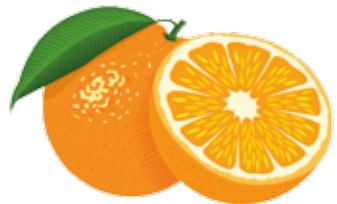
Mit ihren Büchern möchte Toledo Brücken schlagen – zwischen Kontinenten, Kulturen und Generationen. „Ich wünsche mir, dass Kinder und Erwachsene in Europa sich in diesen Geschichten wiederfinden und erkennen: So anders ist das Leben dort gar nicht. Und wir sind Teil derselben Welt, mit denselben Problemen und einer gemeinsamen Verantwortung.“

Obwohl Kayabú kein Sachbuch ist, möchte Toledo mit ihrer Geschichte das Bewusstsein für den Schutz Amazoniens erweitern. „Amazonas zu retten bedeutet nicht nur, das Klima zu schützen – es bedeutet auch, die Menschen zu schützen, die dort leben. Und diese Menschen sind direkt betroffen von unserem Lebensstil hier in der reichen Welt.“

Eymard Toledo ist sehr glücklich, dass Kayabú demnächst auch in Brasilien erscheinen wird – „Ich wünschte mir schon seit langem, dass auch brasilianische Kinder diese Geschichte lesen können – damit sie sehen: Unsere Geschichten sind es wert, erzählt zu werden.“ Denn Kinderbücher, davon ist sie überzeugt, sind ein starkes Mittel, um Vorurteile abzubauen und Verständnis zu schaffen.

Eymard Toledo

UNTERRICHTSHILFE FÜR DIE GRUNDSCHULE ZU ORANGEN UND FAIREM HANDEL



KENNST DU DAS LAND, WO DIE ORANGEN BLÜHEN

... und weißt du auch etwas über Orangenprodukte?

Der Reformpädagoge Heinrich Pestalozzi (1746-1827) entwickelte die Idee des ganzheitlichen Lernens mit Kopf, Herz und Hand. Das passt sehr gut zum Globalen Lernen innerhalb der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), das den Blick der Schülerinnen und Schüler über den Tellerrand in die Welt öffnen soll. Im Globalen Lernen geht es um Weltwissen, aber auch um Positionierung und das Entdecken von Handlungsmöglichkeiten, ganz im Sinne des methodischen Dreischrittes „Sehen – Urteilen - Handeln“.

Unbestritten ist, dass der Sach- und Religionsunterricht in der Grundschule und der gesellschaftswissenschaftliche Unterricht in weiterführenden Schulen Kenntnisse über das Leben in anderen Ländern, über Geografie, Politik, Wirtschaft und

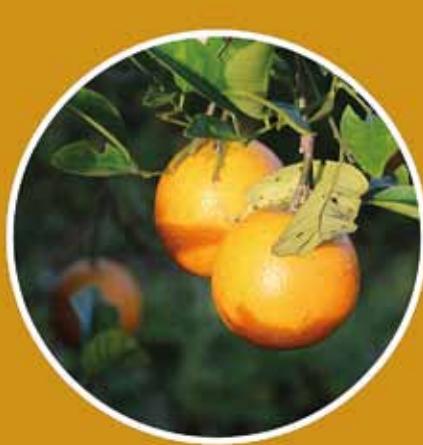
die Nord-Süd-Verflechtungen vermitteln muss. Doch das allein reicht nicht. Ein nachhaltiger Lerneffekt wird nur erzielt, wenn sich die Schülerinnen und Schüler auch emotional ansprechen lassen vom Schicksal der Benachteiligten und Armgemachten, wenn sie die Fixierung auf materielle Werte hinterfragen und Stellung – einen eigenen Standpunkt – beziehen. Daraus folgt idealerweise auch die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und sich auf vielfältige Weise für eine gerechte Welt zu engagieren.

Lernen mit Materialkoffern – vom Sehen und Anfassen zum Begreifen

Es braucht zweifellos Sachinformation, aber vor allem auch Geschichten und Bilder, O-Töne und Symbole, es braucht Anknüpfungspunkte im eigenen Leben und Erfahrungsräume. Gerade in der Grundschule und unteren Sekundarstufe I ist eine haptische Herangehensweise der beste Weg, die Kinder für ein Thema zu begeistern. Über das Sehen und Anfassen gelangen sie zum Begreifen. Ein dankbares Hilfsmittel für die Unterrichtsgestaltung sind deshalb Lernkoffer, in denen sich Alltagsgegenstände, Spiel- und Bastelideen, Quizfragen und (Vor-)Lesetexte finden. Sie können in lokalen Medienstellen ausgeliehen oder online für einen bestimmten Zeitraum gebucht werden; so bietet etwa das Projekt „Eine Welt in der Schule“ Materialpakete zu vielfältigen Themen überregional an:



[https://www.weltkinderschule.uni-bremen.de/
ausleihservice.html.](https://www.weltkinderschule.uni-bremen.de/ausleihservice.html)



„Brasilien – Das Land, wo die Orangen blühen“

Materialien zum Erstellen eines Lernkoffers zum Thema „Orangen“

Unterrichtsvorschlag für die Grundschule

Bild: C.A. Wehling/GEPa

misereor
GEMEINSAM GLOBAL GERECHT

Allerdings stoßen Lernkisten an ihre Grenzen, wenn zu einem Thema – wie etwa dem Fairen Handel am Beispiel von Orangerzeugnissen – frische Lebensmittel oder kosmetische Produkte mit geringem Haltbarkeitsdatum angeboten werden sollen. Auch sind in den Ausleihstellen meist nur wenige Exemplare der Materialkoffer verfügbar. Eine entsprechende Unterrichtsreihe muss deshalb mit einem großen zeitlichen Vorlauf geplant werden. Das funktioniert nicht immer. Misereor bietet deshalb digital eine „Bauanleitung“ für einen Orangenkoffer an. Die Idee dahinter: Die Lehrkräfte stellen sich ihr Materialset selbst zusammen. Die online verfügbare Unterrichtshilfe „Brasilien – Das Land, wo die Orangen blühen“ enthält eine Einkaufsliste, Anregungen und Unterlagen für sieben Lernstationen rund um die

Orange sowie Zusatzmaterial für einen Projekttag. Sie steht auf folgender Website zum kostenlosen Download bereit:



[www.misereor.de/mitmachen/
schule-unterricht/
unterrichtsmaterialien/grundschule](http://www.misereor.de/mitmachen/schule-unterricht/unterrichtsmaterialien/grundschule)

Mit diesem virtuellen Orangenkoffer, der vor allem spielerische Zugänge zum Thema bietet, lässt sich ein kompetenzorientierter Unterricht für die Klassen 3-6 in den Fächern Sachkunde, Geografie, Politik und Religion gestalten. Das Material eignet sich vor allem auch, um fächerverbindend zu arbeiten und außerschulische Lernorte wie den örtlichen Weltläden einzubeziehen.

Sieben Lernstationen und ein Projekttag

Brasilien steht für 80 Prozent des Welthandels mit Orangensaft. Als Einstieg in die Unterrichtsreihe wird gesammelt, was die Kinder bereits über das größte lateinamerikanische Land wissen. Karneval und Fußball, Amazonas und Copacabana sind Stichworte, die vielleicht genannt werden – aber dass Brasilien auch für die Produktion und Weiterverarbeitung von Saftorangen steht, ist nicht allgemein bekannt. Auch dass Orangen nicht nur in Getränken, sondern in vielen Produkten von Backzutaten bis zu Körperpflegemitteln stecken, wird den Kindern wahrscheinlich neu sein.

So beschäftigt sich die erste von sieben Lernstationen mit Orangenprodukten, die als Proben präsentiert werden. Die zweite Station ist ein Legespiel, bei dem die Kinder die wichtigsten Orangen-Anbauländer der Welt kennenlernen. Sie erfahren außerdem, welche klimatischen Bedingungen Orangen zum Gedeihen brauchen und dass die meisten brasilianischen Orangen im Bundesstaat São Paulo wachsen.

Nun geht es zur dritten Station, an der die Orangenernte nachgespielt wird. Das Ernten findet oft unter gesundheitsgefährdenden Bedingungen statt. Die Kinder klettern mit gegenseitiger Sicherung auf Stühle, um an die hoch aufgehängten Orangenscheiben zu gelangen, und überprüfen mit einer Waage und ihren prall gefüllten Ranzen, wie schwer 30 kg, das Gewicht der Erntesäcke, in Wirklichkeit sind. So bekommen sie ein Gefühl für die Beschwernisse und Gefahren. An der vierten Station vollziehen sie mithilfe von Karten den Weg der Orange von der Plantage in Brasilien bis zum Getränkeregal im Supermarkt nach.

Die fünfte Station gibt Aufschluss über die Orangenkosten. Die Kinder schätzen, wie viel die verschiedenen Beteiligten (die Arbeitskräfte auf der Plantage und in der Entsaftungsanlage, die Transportfirma, der deutsche Staat über Einfuhrzölle und Steuern, der Abfüllbetrieb und schließlich der Markt in Deutschland) an einem Liter Orangensaft verdienen. Sie vergleichen ihre Schätzung mit den tatsächlichen Zahlenangaben (aufgeschlüsselt nach einer Studie der Christlichen Initiative Romero). So erfahren sie, dass der kleinste Anteil auf die Arbeiterinnen und Arbeiter in Brasilien entfällt.

An der sechsten Station lernen sie die Alternative zu konventionell gehandelten Orangengetränken, den fairen Orangensaft, kennen. Das Fairtrade-Siegel und das fair-plus-Zeichen der GEPA werden eingeführt. Über einen QR-Code kann der GEPA-Film „Von der Orange bis zum Saft fair und unverwechselbar“ aufgerufen werden, der am Beispiel der Orangen zeigt, was der Faire Handel bedeutet. Die siebte Station informiert über die Zusammensetzung und die unterschiedlichen Orangensaft-Anteile der gängigen Orangengetränke.

Nachdem die Stationen durchlaufen sind, bietet sich ein Unterrichtsgang zu einem Weltladen in der Nähe an. Alternativ können die Kinder im örtlichen Lebensmittelmarkt nach Produkten aus Fairem Handel suchen. Wenn die Unterrichtsreihe mit einem Projekttag abschließt, können die Kinder das Bewegungsspiel „Obstsalat“ spielen und anschließend selbst einen leckeren Salat aus frischen Früchten zubereiten. Der Misereor-Aktionsvorschlag „Cocktail Stop“ beinhaltet Rezepte für alkoholfreie Mixgetränke mit fairen Zutaten, zum Beispiel für einen gesunden „Brazilian Smoothie“. Der Erlös aus dem Cocktail Stop fließt in ein Misereor-Projekt für Kleinbauernfamilien in Brasilien. So wird die Unterrichtsreihe über das „Land, wo die Orangen blühen“ zu einer runden Sache!

Petra Gaidetzka, Misereor

Der Aktionsvorschlag steht auf folgender Website zum kostenlosen Download zur Verfügung:



[www.misereor.de/spenden/
spendenaktionen/
cocktail-stop](http://www.misereor.de/spenden/spendenaktionen/cocktail-stop)



Orangenprodukte (Lernstation 1)

Foto: M. Bossung-Winkler/Misereor

ORANGENKOSTEN

Wer verdient wie viel am Orangensaft?

Orangensaft-Endpreis (1,80€, Stand 2023) evtl. anpassen!

Supermarkt in Deutschland

(Verdienst des Supermarktbetreibers und Lohn der Angestellten):

38 Cent

Abfüllbetrieb in Deutschland

(Rückverdünnen – Pasteurisieren – Abfüllen):

48 Cent

Deutscher Staat: (Zoll/Steuern):

36 Cent

Transport (von Brasilien nach Deutschland):

13 Cent

Orangenanbau und Herstellung des Saftkonzentrats in Brasilien

(Verdienst des Plantagenbesitzers – Entsaften – Herstellung des Konzentrats):

32 Cent

Orangenanbau und Lohn der Pflückerinnen und Pflücker

13 Cent

180 Cent

Orangenkosten (Lernstation 5), Aufstellung in der Misereor-Unterrichtshilfe, S. 18



TEST

Anteil des Orangensafts in Orangengetränken

Die Kinder testen den Geschmack von Limonade, Nektar, Saft aus Konzentrat und Direktsaft. Anhand der Etiketten auf den Getränkeflaschen stellen sie fest, was außer Orangensaft in den Getränkezubereitungen sonst noch enthalten ist.

O-Saft

100% Saft

O-Nektar

30-50% Saft

O-Limo

6-10% Saft

CAPOEIRA ANGOLA

Spiel, Widerstand und Bildung

Wie die Grupo Nzinga für Bildung, Gleichberechtigung und globale Solidarität kämpft



Zwei Menschen stehen sich gegenüber, in der Mitte eines Kreises. Um sie herum: Musik, Gesang, der gleichmäßige Puls des Berimbaus. Die Spielenden beginnen sich zu bewegen. Die Grundlage all dessen ist die Ginga, ein wiegender Grundschritt, in dem Angriffe verborgen liegen und auf den jede Bewegung zurückfällt. Aus der Ginga entstehen Tritte, Ausweichmanöver, akrobatische Figuren – mal elegant, mal explosiv. Der Dialog zwischen den Körpern wird von der Musik getragen, zugleich aber auch durch sie beeinflusst. Was folgt, ist keine festgelegte Abfolge, sondern ein Gespräch in Bewegung. Mit einem Tritt, einer Drehung, einem Ausweichen antwortet der eine auf den anderen. Manchmal schnell, manchmal zögernd, oft überraschend. Jeder reagiert auf das, was im Moment geschieht. Es geht nicht darum, zu gewinnen, sondern ein gutes Spiel zu spielen – aufmerksam, respektvoll, präsent. Die Roda ist Spiegel und Schule zugleich: Wer sich hier bewegt, lernt auch, sich im Leben zu behaupten.

Capoeira Angola

Capoeira Angola ist eine Praxis mit afrikanischen Wurzeln, die in der Zeit der Versklavung in Brasilien als Ausdruck des Widerstands entstand. Durch Musik, Spiel, Körperbeherrschung und Spiritualität wurde ein Raum geschaffen, in dem Menschen sich behaupten, zusammenkommen und ihre Identität verteidigen konnten. Capoeira ist Philosophie, Ritual und Spiel. In der Roda – dem Kreis, in dem gespielt wird – ist jeder Mensch einzigartig, jeder Beitrag zählt. Capoeira Angola wurde durch Mestre Pastinha (1889–1981) geprägt, der auf mündliche Überlieferung, respektvolle Begegnung und die spirituelle Tiefe dieser Kunstform setzte. Seine Lehre lebt in der Gruppe Nzinga weiter.

Die Grupo Nzinga

Die Grupo Nzinga de Capoeira Angola wurde 1995 in São Paulo von Rosângela Janja Costa Araújo, bekannt als Mestra Janja, gegründet. Mestra Janja ist nicht nur eine erfahrene Capoeira-Angola-Meisterin, sondern auch Historikerin und promovierte Pädagogin. Sie lehrt an der Bundesuniversität von Bahia, wo sie sich intensiv mit afro-brasilianischer Kultur, Bildung und den Traditionen der Bantu-Völker beschäftigt. Als Koordinatorin des Instituts Nzinga und wichtiger Forscherin im Bereich Capoeira Angola verbindet sie fundiertes Wissen mit tiefem kulturellen Engagement.

Mit ihr kamen bald weitere wichtige Persönlichkeiten zur Gruppe: Mestra Paulinha, Soziologin und Professorin an der Bundesuniversität von Bahia; Mestre Tião de Carvalho, ein vielseitiger Künstler, Sänger, Tänzer und Theatermacher; Mestra Manô, eine erfahrene Dokumentaristin und Filmemacherin und Taata Mutá Imê, Tänzer und Forscher der Bantu-Traditionen.

Die Meisterinnen und Meister verbindet die Leidenschaft für Capoeira Angola mit wissenschaftlicher Expertise, künstlerischer Kreativität und einem starken Bewusstsein für soziale Gerechtigkeit. Gemeinsam tragen sie die Tradition weiter und begleiten auch die Gruppe Nzinga in Marburg mit ihrer Erfahrung und Vision.

Kultur des Friedens – Werte für eine gerechtere Welt

Capoeira wird in der Gruppe Nzinga nicht nur als körperliche Aktivität verstanden, sondern als Methode der Selbsterkenntnis, des Lernens in Gemeinschaft und des Widerstands gegen Diskriminierung. Diskussionen, Vorträge, Workshops und Veröffentlichungen gehören genauso zum Repertoire wie die musikalische Ausbildung.

Mit dem Projekt Ginga Muleke erhielten beispielsweise rund 40 Kinder und Jugendliche mit geringem Einkommen oder sozialen Risiken in Brasilien Zugang zu Capoeira, Musik und Bildung – indirekt profitieren mehr als 100 Familienmitglieder von dieser Arbeit. Diese sozialpädagogische Arbeit zeigt: Capoeira kann ein wirksames Instrument zur Förderung von Selbstbewusstsein, Gemeinschaftssinn und kultureller Teilhabe sein.

Neben zahlreichen Gruppen in Brasilien wuchs Nzinga auch auf internationaler Ebene stetig: Es entstanden Ableger in Mexiko, Mosambik, Japan, USA, Argentinien, Kolumbien und auch hier in Marburg. Ein zentrales Anliegen der Gruppe ist der Einsatz gegen Rassismus und Geschlechterdiskriminierung. Capoeira war lange Zeit männlich dominiert. Frauen der Gruppe Nzinga, allen voran Mestra Janja und Mestra Paulinha, veränderten die-



ses Bild – nicht nur durch ihre Führungsrollen, sondern durch konsequente pädagogische und politische Arbeit.

Im Zentrum der Nzinga-Praxis steht die Idee einer Kultur des Friedens. In der Capoeira begegnen sich Menschen auf Augenhöhe, lernen voneinander, wachsen miteinander. Wer sich in den Kreis begibt, bringt seine Geschichte, seine Herkunft und seine Zukunft mit. Gewaltlosigkeit, gegenseitiger Respekt und die Anerkennung individueller Einzigartigkeit sind Grundpfeiler der Capoeira Angola, wie sie von Nzinga gelebt wird. Diese Haltung steht im direkten Kontrast zur kolonialen und neokolonialen Logik von Ausbeutung, Unterwerfung und Gleichmachung.

Auf Veranstaltungen wie dem Weltsozialforum und in Bildungs-kooperationen mit Universitäten und NGOs wurde Capoeira als Mittel globaler Bildung sichtbar gemacht – gerade auch im Hinblick auf Rassismus, Kolonialismus und Gendergerechtigkeit.

Nzinga Marburg – Capoeira in Bewegung

Was in Brasilien seinen Ursprung hat, lebt heute auch in Marburg und die Gruppe feiert ihr 20-jähriges Jubiläum: Seit 2005 gibt es hier eine Capoeira-Angola-Gruppe, die zum internationalen Netzwerk „Nzinga“ gehört – und zugleich die erste Gruppe von Nzinga in Europa war.

Entstanden aus Begegnungen mit Mestra Janja und getragen von Menschen, die Capoeira als kulturellen Ausdruck, politisches Erbe und lebendigen Austausch verstehen, ist Nzinga Marburg bis heute ein Ort für gemeinsames Lernen, Bewegung und Musik. Wir trainieren regelmäßig, organisieren Workshops mit unseren brasilianischen Meisterinnen und Meistern und pflegen den Kontakt nach Salvador.

Wer Capoeira Angola einmal live erleben möchte, ist herzlich eingeladen, vorbeizukommen, mitzumachen oder einfach zuzuschauen. Alle Altersgruppen sind willkommen.

Thomas Wolf

Kontakt & Infos

Grupo de Capoeira Angola Nzinga Marburg

Georg-Voigt-Straße 89, 35037 Marburg

nzinga.marburg@gmail.com

Instagram: nzingamarburg

Facebook: nzinga.marburg

www.nzinga-marburg.com

Training: Dienstags & Freitags 19 – 21 Uhr

Workshops:

12.08.25 18 – 21 Uhr Capoeira Workshop
im Rahmen des Sommersingens

19. - 21.09.25 Capoeira Angola Workshop mit Mestra Janja
zum zwanzigsten Geburtstag der Gruppe Nzinga Marburg



DIE GESCHICHTE VON AMPARO BRASIL

Von Recife nach Marburg und von Marburg nach Recife

Ein Licht in schwierigen Zeiten

Im März 2021, als der erste Lockdown endete, gründeten meine Mutter Silvete Wissemann und meine Tanten in der Stadt Recife im Stadtteil Guabiraba die Associação Amparo Brasil. Viele Familien standen vor dem Nichts: Eltern hatten ihre Arbeit verloren, Kinder mussten zum Lebensunterhalt beitragen. Die Initiative betreute 30 Kinder mit Nachhilfe, kulturellen Aktivitäten und psychosozialer Unterstützung – ein sicherer Hafen in der Krise.

Hilfe über Kontinente hinweg

Von Marburg aus starteten wir die Unterstützung: Wir sammelten Möbel und Haushaltsgegenstände, die uns Freunde schenkten, und verkauften sie auf Flohmärkten. Jeder Erlös wanderte direkt nach Guabiraba. Die Dringlichkeit zeigte sich 2022, als verheerende Regenfälle das Viertel trafen – vier Menschen starben. Damals organisierten wir durch Amparo Brasil Impfkampagnen gegen COVID sowie Matratzen und Hygienesets für über 200 Betroffene.

Kultur als Brückenbauer

Um nachhaltig Mittel zu generieren, entstanden kulturelle Brücken: 2022 feierten wir das erste brasilianische Junifest in Mar-

Matheus Benicio de Luna

26, ist gebürtiger Brasilianer und lebt seit 13 Jahren in Marburg. Der Student der Lateinamerikanischen Medien und Kultur koordiniert die Veranstaltungen von Brasa e.V. mit.



burg mit traditionellem Essen und Dekoration. In 2023 folgte nochmal ein Junifest und eine Festa de Boteco – ein geselliges Beisammensein mit Feijoada (schwarzem Bohneneintopf) und einer Roda de Samba, bei der Musiker:innen und Publikum durch improvisierte Lieder verschmelzen.

Neue Strukturen, neue Wege: Brasa e.V.

Das Jahr 2024 wurde ein Wendepunkt: Aus der Initiative wurde eine offizielle Kinderkrippe in Kooperation mit der Recife Stadtverwaltung. Die Teilnehmerzahl stieg von ursprünglich 30 auf nun 130 Kinder pro Tag. Parallel traten wir Brasa e.V. bei – seit

Brasilianisches Junifest - Kanu e.V. (2023)

Foto: Matheus B de Luna





Brasilianisches Junifest - Lutherischer Kirchhof (2024)

Foto: Matheus B de Luna

2007 Marburgs Zentrum für brasilianische Kultur, das Capoeira Angola praktiziert und als feministischer, antirassistischer Verein marginalisierte Stimmen zentriert. Gemeinsam feierten wir im Juni 2024 das erste öffentliche Junifest am Lutherischen Kirchhof mit Live-Forró-Musik. Im Herbst folgte eine Festa de Boteco beim Marburger Kanu-Club e.V., begleitet von Samba und Pagode.

Kultur jenseits der Klischees

Unser Anspruch steht in der Vereinssatzung: "Das Marburger Zentrum für brasilianische Kultur soll die authentische brasilianische Kultur darstellen, mit dem Ziel, bisherige Klischees abzubauen". Dafür starteten wir die Brasa-Show: Eine Konzertreihe für zeitgenössische Sounds. Im Frühjahr 2025 begeisterte Tangolo Mangos aus Salvador das "Q - Café. Club. Kultur." mit ihrem psychedelischen Rock. Die Marburger Band Torino eröffnete den Abend – eine "Sonic Bridge" zwischen den Kontinenten.

Recife und Marburg

Unsere Verbindung zu Guabiraba und zur Amparo Brasil bleibt lebendig. In 2025 haben wir uns mit Freunden zusammengetan, um Spielzeuge für die Krippenkinder zu schicken. In Marburg als junge Initiative entwickeln wir uns organisch weiter: Junifeste und Rodas de

Samba werden fortgeführt, neue Brasa-Shows werden geplant. Vielleicht entsteht irgendwann ein brasilianischer Straßenkarneval, wenn unsere Kräfte wachsen.

„ „ Die Suche nach der vollen Menschlichkeit kann nicht isoliert oder individualistisch, sondern in Gemeinschaft und Solidarität erfolgen.“

Paulo Freire

Möchten Sie uns helfen?

Kontaktieren Sie uns via

E-mail: brasamarburg@proton.me

Besucht unsere Veranstaltungen

Instagram: [@brasamarburgev](https://www.instagram.com/@brasamarburgev)

Spendenkonto:

Brasa e.V.,

IBAN: DE17 5335 0000 0015 0031 38

BIC: HELADEF1MAR

Betreff: Amparo Spende

Von Matheus Benicio de Luna

BERICHT

Zum Studieren von São Paulo nach Marburg

Obwohl Brasilien und Deutschland auf den ersten Blick kaum etwas miteinander zu tun haben, sind sie in meinem Leben auf wunderbare Weise miteinander verbunden

Mein Name ist Mayumi Faccioli Susuki. Ich bin 20 Jahre alt, komme ursprünglich aus São Paulo, Brasilien, und wohne seit zwei Jahren in Marburg. Heute erzähle ich euch, wie ich hierhergekommen bin und warum diese Stadt für mich zu einem ganz besonderen Ort geworden ist.

Mein Weg nach Deutschland

Seit ich vier Jahre alt war, habe ich eine deutsche Schule in Brasilien besucht. Zwar hatten wir keinen regulären Unterricht auf Deutsch, sondern nur Deutsch als Fremdsprache, doch das hat

ausgereicht, um eine starke Verbindung zur Sprache und Kultur aufzubauen. In Brasilien gibt es viele deutsche Schulen, von denen manche auch den Weg zu einem Studium in Deutschland eröffnen – sei es über das deutsche Abitur vor Ort oder über das sogenannte Studienkolleg in Deutschland.

Am Ende meiner Schulzeit war mir klar: Ich wollte im Ausland studieren. Brasilien ist ein wunderbares Land mit viel Potenzial, aber Faktoren wie die politische Lage, der Wunsch nach besserer Lebensqualität und meine Liebe zur deutschen Sprache haben meinen Entschluss bestärkt. An meinem 18. Geburtstag habe ich schließlich mein Leben in zwei Koffer gepackt und bin nach Deutschland gezogen.

Studienkolleg und Ankunft in Marburg

Um in Deutschland an einer Universität studieren zu können, benötigen internationale Studierende eine vergleichbare Abiturnote. Diese kann man über ein Studienkolleg erwerben – und so begann meine Geschichte mit Marburg.

Noch aus Brasilien heraus musste ich mich für ein Studienkolleg entscheiden. Es gibt viele in Deutschland, aber das Studienkolleg Mittelhessen in Marburg hat mich besonders angesprochen: Es war eines der wenigen, die ein umfassendes Betreuungsprogramm für neu angekommene Studierende anbieten. Heute arbeite ich selbst als Tutorin dort – und ich kann sagen: Wir geben wirklich unser Bestes, um die Studierenden in dieser oft herausfordernden Anfangszeit zu unterstützen.

Man stelle sich vor: Mit 18 Jahren in einem fremden Land zu landen und sich durch die Bürokratie zu kämpfen – Visum, Wohnungssuche, Krankenversicherung und so weiter. Für mich war dieses Unterstützungsangebot damals ein Segen.

Was mich außerdem positiv überrascht hat: die große brasiliatische Community in Marburg. Es gibt sogar ein jährliches brasiliatisches Fest, das ein starkes Gefühl von Heimat vermittelt.

Viele empfinden Marburg als klein, aber für mich war und ist es der perfekte Ort, um in Deutschland Fuß zu fassen. Die Stadt ist charmant, studentisch geprägt, international und sehr lebendig. Alles ist in der Nähe, und der Frankfurter Flughafen ist nur eine Stunde entfernt.

Foto:Mayumi Susuki



Erster Tag am Studienkolleg



Teilnahme am Brasilianischen Samba- und Feijoadafest in Marburg (2024)

Foto: Mayumi Susuki

Studium und Leben in Marburg

Meine Zeit am Studienkolleg war so positiv, dass ich mich entschied, auch mein Studium in Marburg zu beginnen. Aktuell studiere ich Betriebswirtschaftslehre im dritten Semester an der Philipps-Universität Marburg – und ich bin sehr glücklich mit meiner Entscheidung. Sowohl das Studium als auch mein Alltag hier gefallen mir sehr.

Neue Chancen und Projekte

In den letzten zwei Jahren in Deutschland habe ich Dinge erreicht, von denen ich früher nicht zu träumen gewagt hätte. Als Ausländerin denkt man oft, dass es schwieriger ist, Chancen in einem neuen Land zu bekommen – aber zum Glück wurde ich vom Gegenteil überzeugt.

Während des Studienkollegs durfte ich aus Visagründen noch nicht arbeiten. Doch kaum war ich fertig, wurde mir direkt eine Stelle als Tutorin angeboten. Es ist ein Privileg, in drei Sprachen – Portugiesisch, Deutsch und Spanisch – arbeiten zu können. Neben der Betreuung der Kollegiat:innen begleiten wir auch regelmäßig internationale Schulbesuche aus der ganzen Welt, insbesondere von deutschen Auslandsschulen, die nach Marburg kommen, um die Uni und die Stadt kennenzulernen.

Etwa sechs Monate später bekam ich zusätzlich eine zweite Stelle als studentische Hilfskraft im Bereich Social Media am Lehrstuhl für Marketing – noch im ersten Studienjahr. Ich war sehr stolz darauf, zwei Hiwi-Stellen gleichzeitig zu haben.

Darüber hinaus arbeite ich selbstständig als Content Creator auf Instagram. Dort teile ich meinen Uni-Alltag als internationale Studentin, gebe Tipps für andere Schüler:innen aus dem Ausland und helfe, den Weg ins Studium in Deutschland verständlicher zu machen.

Blick in die Zukunft

Was die Zukunft bringt? Das weiß ich nicht – aber ich bin offen für alles, was kommt. Im August werde ich zusammen mit zwei brasilianischen Freunden ein Projekt namens GoGermany Academy veröffentlichen. Unser Ziel ist es, internationale Studierende – nicht nur aus Brasilien – bei ihrem Weg zum Studium in Deutschland zu begleiten und zu unterstützen. Wir freuen uns sehr, eine wachsende Community aufzubauen und unser Wissen weiterzugeben.

Natürlich wünsche ich mir, mein Studium erfolgreich abzuschließen. Aber am wichtigsten ist für mich: egal wo man lebt, Hauptsache man fühlt sich wohl und bleibt gesund.

Mayumi Faccioli Susuki



Zeugnisausgabe des Studienkollegs in der Alten Aula der Philipps-Universität Marburg (2024)
Foto: Mayumi Susuki



Überarbeitete Illustration Weltladen Marburg

Originalfassung: Randi Grundke

Dieses Heft wurde gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des BMZ, durch das Land Hessen und durch den Katholischen Fonds.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der Weltladen Marburg verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global/ BMZ, von Land Hessen oder vom Katholischen Fonds wieder.



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Impressum

Herausgeberin:
Initiative Solidarische Welt e.V.
Markt 7, 35037 Marburg
Telefon: 06421 / 686244
www.weltladen-marburg.de
info@weltladen-marburg.de

Redaktion:

Doreen Thieke
Layout / Grafik:
Brita Bernsdorff

Druck: Druckerei Schöneweiss GmbH
Juli 2025, Auflage: 250

Offene Arbeitsgruppen der Initiative Solidarische Welt e.V.

Schul- und Bildungsgruppe épa! epa@weltladen-marburg.de
Veranstaltungsgruppe veranstaltungen@weltladen-marburg.de
Partnerschaftsprojekte: e-kaffee@weltladen-marburg.de
Postkolonialer Stadtrundgang: poko@weltladen-marburg.de
Bibliotheksgruppe bibliothek@weltladen-marburg.de
Ladengruppe laden@weltladen-marburg.de

Mach's gut! Mach mit!

